

Erfahrungen vom feministischen Generalstreik der Frauen am 8. März 2018 in Spanien

Intro:

In Spanien gab es am 8. März 2018 einen „feministische Generalstreik“ - wie sie es selbst nannten. Der Frauenstreiktag wurde ein Jahr lang vorbereitet. Frauen in Betrieben und in den Schulen und für den Haushalt wurden dazu aufgerufen, weder zu putzen noch Kinder und Alte zu pflegen oder zu kochen. Rund 300 Frauenorganisationen riefen zu einem Arbeits-, Uni-, Konsum- und Pflegestreik auf. Zentrale Forderungen: Schluss mit der Gewalt gegen Frauen! Schluss mit der Diskriminierung und Prekarisierung in der Erwerbsarbeit! Schluss mit der alleinigen Verantwortung für die Haus- und Betreuungsarbeit! Laut Gewerkschaften beteiligten sich insgesamt 5,3 Millionen Frauen am Ausstand. Kindergärtnerinnen, Journalistinnen, Verkäuferinnen legten ihre Arbeit nieder. In den Studios der Fernsehsender saßen oft nur Männer, denn die Frauen streikten. Am frühen Morgen wurden in vielen Städten durch „Fahrrad-Streikposten“ Straßen blockiert; in Katalonien wurden Einfallstraßen zu Städten und Schienen in Bahnhöfen blockiert. Der Frauenstreik wurde als eine „Rebellion und Kampf gegen die Allianz aus Kapitalismus und Patriarchat gesehen“. Der Streikaufruf endete mit dem Slogan: „Si paramos todas, paramos todo“, was etwa heißt: „Wenn Frau will, steht alles still!“



Vortrag:

Ich bin Alexandra und ich bin in der feministischen Kommission vom Frauenstreik in Barcelona und auch in der Koordination des landesweiten und des internationalen Frauenstreiks. Wir haben im Film die Bilder vom Frauenstreik gesehen und die waren sehr beeindruckend. Aber ich werde jetzt auch von unseren Einschätzungen sprechen.

Wenn ich vom Frauenstreik oder von Frauenstreikbewegungen spreche möchte ich auch von der Geschichte, auf die Vergangenheit zu sprechen

kommen, und von den Vorkämpferinnen erzählen. Wir haben eine lange Geschichte von feministischen Kämpfen und kämpferischen Frauen, die Streiks organisiert haben. Im 20. Jahrhundert und auch vorher aber vor allem im 20. Jahrhundert gab es zwei Arten von Streikbewegungen, auf der einen Seite die Arbeitskämpfe die von der ArbeiterInnenbewegung ausgingen und ab den 70er Jahren zusätzlich die feministischen Kämpfe. Uns als Organisatorinnen des Streiks interessiert das besonders, weil es in diesen Kämpfen und Bewegungen die gleichen Konflikte gab, die wir jetzt bei uns auch sehen. Die Frauen die im 20. Jahrhundert in der ArbeiterInnenbewegung gekämpft haben hatten zwei große Probleme. Zum einen mussten sie ihre Lohnarbeit die schon prekär war, mit ihrem Familienleben koordinieren und die Vereinbarkeit schaffen. Das andere Problem war, dass die Gewerkschaften und Parteien die sie eigentlich hätte unterstützen sollen, nicht wirklich geholfen haben.

Ab den 70er Jahren mit den feministischen Kämpfen wurden die Forderungen dann konkreter. Es wurden Betreuungseinrichtungen für die Kinder gefordert, auch eine 24-Stunden Betreuung. Aber es war den Frauen sehr wichtig, dass die staatliche Kontrolle minimiert werden sollte. Es ging um Themen wie das Recht auf Schwangerschaftsabbruch, um Gleichen Lohn für Gleiche Arbeit und Gleichberechtigung. Und daran erinnern wir uns aktuell wieder. Es gab in der 70er Jahren zwei große feministische Streikbewegungen, eine in den USA und eine in Island. In den USA sagten die Frauen „Don't iron while the strike is hot“, also „Büggle nicht, wenn der Streik am Laufen ist“. In Island wurde ein freier Tag für die Frauen gefordert. Der Freitag sollte ein langer Tag für Männer sein, sodass die Frauen einen Tag frei von der Hausarbeit haben.

Das war jetzt ein Stück Geschichte.

Jetzt komme ich zu den aktuellen



internationalen Streikbewegungen

2016. Im Jahr 2016 sind zwei Sachen passiert. Die Frauen in Polen haben für das Recht auf Zugang zum Schwangerschaftsabbruch demonstriert und gestreikt. Das zweite waren die Genossinnen in Argentinien. Sie haben in einer Situation der Akkumulation der permanenten grausamen Gewalt gegen Frauen einen Stopp der Gewalt gegen Frauen gefordert. Die Frauenbewegung in Argentinien war sehr wichtig für uns, weil die Frauen viel in Bewegung gesetzt haben. Als die Frauen in Argentinien zum internationalen Stopp der Gewalt aufgerufen haben, haben sich in einzelnen Ländern Kommissionen und Arbeitsgruppen gegen die Gewalt an Frauen gebildet. Es ist wichtig die Forderungen der Schwestern und Genossinnen nicht nur einfach zu übersetzen, sondern auch zu schauen was sind unsere Forderungen, was sind bei uns die Themen. Die Abtreibung ist ein internationales Thema. Aber gerade in den lateinamerikanischen Ländern ist die Gewalt gegen Frauen sehr stark. Es braucht aber lokale Gruppen, die einen eigenen Fokus herausarbeiten.

Es gibt zwei Dinge die wichtig sind. Das erste ist, dass Frauen auch in gemischten Gruppen als migrierte Frauen und weiße Frauen zusammenarbeiten, weil für einen internationalistischen feministischen Aufruf braucht es alle Frauen. Und die Zusammenarbeit belebt den Internationalismus.

Die zweite Sache ist der Feminismus der 90%. In den USA ist aktuell die Bewegung „Occupy Wallstreet“ sehr aktiv. Die Forderungen von „Occupy Wallstreet“ hat mit den Schulden, die jede/r BürgerIn von Anfang an gegenüber dem neoliberalen System hat, zu tun. Es geht darum, dass im Neoliberalismus 90% der Bevölkerung dafür arbeiten, dass 10% der Bevölkerung reich sind. Der internationale Aufruf zum Frauenstreik passt zu dieser aktuellen Debatte. Wenn sich die feministische Be-

wegung mit der „Occupy-Wallstreet“ und der Kritik am Neoliberalismus zusammentut, dann können sie das Ziel erreichen, dass sie als Feminismus der 90% in Aktion tritt. Das gemeinsame an den Bewegungen ist, dass die Frauen immer in prekären Verhältnissen leben, das ist in Lateinamerika so und auch in Spanien so.

Ich werde jetzt etwas über das Konzept Streik erzählen, auch zum Unterschied der Aufforderung aus Argentinien „alles zu Stoppen“. Wir sagen Streik und ich möchte auch sagen warum. Für uns hat das Wort Streik eine große Stärke wegen drei Punkten.

Der erste Punkt ist, dass eine Streikbewegung die Grenzen des neoliberalen System aufzeigt und auch die Grenzen der extremen Rechten.

Die zweite Stärke des Begriff Streik ist, dass ein Streik die Gewerkschaften und auch die politischen Parteien zwingt sich mit feministischen Fragen auseinanderzusetzen und dazu Position zu beziehen.

Und der dritte Punkt ist, dass ein Streik ermöglicht, ein radikales feministisches Projekt auf internationaler Ebene ins Leben zu rufen.

Ein Streik macht, dass die Gewerkschaften sich verhalten müssen. Die Situation in Spanien war so, dass wir drei Jahre lang mit den Gewerkschaften diskutiert haben, und die Gewerkschaften gegen einen Frauenstreik waren. Natürlich gibt es auch noch andere Themen. Ein Frauenstreik muss über Gewerkschaftsaktivismus hinausgehen und andere Arbeitskämpfe auch zum Thema machen.

Es geht um drei Aspekte des Streiks.

Der eine Punkt ist die Arbeitswelt, der zweite ist der Konsumstreik oder Konsumkritik und das dritte ist die Carearbeit bzw. VerSorgearbeit.

Wir wollen nicht mehr nur arbeiten und konsumieren und arbeiten und konsumieren. Wenn wir vom Konsumstreik reden, dann geht es nicht nur um die Frage „gehe ich heute in den Supermarkt“, oder „in welchen Supermarkt gehe ich heute“, sondern es geht auch darum, wie wollen wir unsere Stromversorgung, unsere Wasserversorgung in mehreren Jahren geregelt haben und wie wollen wir das alles vergesellschaften.

Beim VerSorgestreik ist es so, dass die Frauen nicht alle VerSorgearbeit die sie verrichten, von heute auf morgen nieder legen können. Das geht einfach nicht. Da geht es auch darum,



wie wollen wir VerSorgearbeit gestalten. Wollen wir alles dem Staat abgeben oder sagen wir, wir wollen keine Lohnarbeit mehr verrichten, wir wollen ein bedingungsloses Grundeinkommen, damit wir Zeit haben, uns um andere Menschen zu kümmern. Das sind zentrale Fragen. Wichtig ist es auch zu fragen, wer Carearbeit verrichtet. Es ist sehr wichtig, dass die feministische Bewegung antirassistisch ist und sich gegen die extreme Rechte richtet. Weil es sind hauptsächlich Migrantinnen die unsere VerSorgearbeit verrichten.

Wir haben jetzt nur mehr 5 Minuten. Ich könnte jetzt noch von vielen weiteren Dingen erzählen. Aber ich gehe jetzt noch zu den organisatorischen Dingen.

Bei der Organisation hat jede einzelne Streikgruppe ihre eigenen Normen und Vorgehensweisen, aber drei Punkte sind wichtig.

Der erste ist eine landesweite Vernetzung, ein Zusammentreffen innerhalb des Landes. Das hat auch der Bewegung in Argentinien ganz viel Kraft gegeben und eine große Bewegung ermöglicht. In Spanien hat die Vernetzung über mehrere Jahre auch Bewegung hervorgebracht. In diesen Treffen wird darüber diskutiert, was die Hauptziele, Hauptparolen, Hauptforderungen der Bewegung sind.

Der zweite Punkt ist, dass - obwohl es diese Hauptziele, Hauptforderungen gibt und diskutiert werden - es trotzdem wichtig ist, dass die einzelnen lokalen Gruppen ihre eigenen Themen und Ziele haben können. Auch wenn sie sich dann untereinander widersprechen, und die Gruppen unterschiedliche Fokusse setzen, und bei einzelnen Punkten unterschiedliche Ziele haben. Das ist genauso wichtig, auch zum gleichen Zeitpunkt.

Der dritte Punkt ist Kontrolle abgeben. Deswegen hat der Streik in Spanien so gut funktioniert, weil die Kommission nicht einfach die Kontrolle an sich ge-

rissen hat sondern die Demo und einzelne Aktionen, die Gruppen gemacht haben, nicht zentral kontrolliert haben. Dadurch konnten sich ganz viele inkludiert fühlen und mitmachen.

Was auch ganz stark zum Erfolg des Frauenstreik in Spanien beigetragen hat war, dass die Frauen von den Zeitungen sich beteiligt haben und das auch schon ein paar Tage davor bekannt gegeben haben. Dadurch haben sie eine große öffentliche Debatte losgetreten, wo immer und überall darüber diskutiert wurde „welche geht zum Streik“, „warum“, „warum nicht“ usw. Der letzte wichtige Punkt ist, die Frauen in den Mittelpunkt zu stellen und jenen eine Stimme zu geben, die prekär beschäftigt sind, und den migrantischen Frauen die VerSorgearbeit verrichten. Den Frauen eine Stimme zu geben, die sonst keine Stimme haben und sie sprechen zu lassen.

Soweit erstmals. Und wir können jetzt gerne in Diskussion gehen und ich bin offen für Fragen.

F: Habt ihr konkrete Forderungen an die Regierung gestellt?

A: Die Ideen eines Frauenstreiks sind ein Projekt, wo es nicht darum geht die Regierung um Sachen zu bitten, die sie dann machen oder nicht, sondern zu sagen, das ist unser Projekt und das machen wir. Das könnt ihr unterstützen oder auch nicht. Es ist eben nicht dieses Betteln bei der Regierung. Ja, es gibt schon Forderungen. Z.B. war ein Wort, eine Forderung im letzten Jahr von großer Bedeutung – feministische Gerechtigkeit oder auch feministische Rechtsprechung. Diese Forderung gibt es. Aber eigentlich geht's um die Frage wie wollen wir uns „regieren“.

F: Mich interessiert, wie geht die Parole, die auf der Demo gerufen wurde? Auf Spanisch und auf Deutsch.

A: Es wurden viele Dinge auf der Demo geschrien, aber der Slogan „la huelga será feminista o no será“ bedeutet „der Streik wird feministisch sein, oder es wird keinen geben“. Die Parole richtet sich klar gegen die Vereinnahmung der Gewerkschaften und der politischen Parteien.

F: Im Film ist ja auch vorgekommen dass es den Versuch gab, dass - ich sag jetzt mal Hausfrauen mitstreiken. Wie wurde das akzeptiert. Gab es da Gruppen die schon organisiert waren?

A: Es hat mit dem Hausfrauenstreik sehr gut funktioniert. Es hat mich dabei auch sehr überrascht, dass es ein

Drei-Generationen-Streik war. Es waren die Großmütter da, die Mütter und die Töchter. Viele haben Schürzen getragen, auf denen Sprüche gestanden sind wie: „Manolo, heute musst du kochen“. Es war sehr spannend.

F: Ich habe eine Frage zur Organisation. Ich habe euch so verstanden, dass ihr zentral aufgerufen habt und dann war die Organisation dezentral. Kannst du näher darauf eingehen?

A: Beim großen Streik letztes Jahr gab es in jeder Stadt eine Kommission, die den 8. März organisiert hat. Die war vernetzt mit diversen Subkommissionen, kleinen Streikgruppen die sich in Universitäten, in Schulen oder auch in den Stadtvierteln gebildet haben, nicht nur eine in jeder Stadt. Aber Jänner gab es monatlich die bundesweiten Treffen, die offen für alle waren und zu denen viele hinkamen. Diese landesweiten Treffen die alle paar Wochen immer in einer anderen Stadt stattfanden, wurden immer von einer anderen Kommission organisiert. In der gleichen Zeit oder eine Woche später gab es dann überall immer noch regionale Zusammenkünfte, wo den Frauen die nicht zu den landesweiten Treffen fahren konnten, erzählt wurde, was dort beredet und beschlossen wurde. Und jede kleine Kommission hat eine Repräsentantin gewählt und zum landesweiten Treffen geschickt. Die hat dann erzählt.

F: Wie viele Gruppen ward ihr?

A: Also wir haben wirklich die Kontrolle darüber verloren. Es müssen tausende von Gruppen gewesen sein. Wir haben versucht zu verfolgen, wie viel z.B. bei Twitter gemacht wurde, aber es war einfach nicht möglich. Es haben sich am laufenden Band so viele neue Gruppen gebildet, manchmal drei in einem Viertel oder in einem Krankenhaus gab es eine Ärztinnengruppe und eine Krankenschwestergruppe. Es haben einfach so viele mitgemacht. Die Organisationsgruppe für den 8. März in der Universität von Barcelona hat sich für die Uni-Wahlen aufstellen lassen und das war das erste Mal, dass sich eine feministische Frauengruppe für die StudentInnenvertretung zur Wahl gestellt hat.

F: Ihr habt sehr viel Medienpräsenz gehabt. Das ist ja auch im Film herausgekommen. Wie habt ihr das gemacht. Wie konnte das so mächtig werden.

A: Mit den Frauen die für die Zeitungen gearbeitet haben. Die Journalistinnen

haben ein Manifest unterschrieben. Über darüber wurde viel geredet. Es gab auch viel Polemik gegen den Frauenstreik. Aber es war ein riesiges Thema, das damit viel Aufmerksamkeit und Werbung bekommen hat.

F: Kannst du noch mehr zum Konsumstreik sagen? Auch wie das praktisch ausgeschaut hat und organisiert wurde.

A: An dem Projekt wird jetzt gearbeitet, weil zu dem am wenigsten gemacht wurde. An dem einen Tag wurde schon ein Konsumstreik gemacht, aber das bekommt erst jetzt größere Dimensionen. Es gibt jetzt Verhandlungen mit Kooperativen. Und es geht darum neue Versorgungsmodelle zu überlegen und zu schaffen. Also wo bekommen die Menschen den Strom her, wo bekommen die Menschen ihr Essen her oder was man halt so braucht.

F: Jetzt generell oder für den 8. März?

A: Nein, nein! Nicht für den 8. März! Die Idee ist ein Dauerstreik, dass nicht nur am 8. März gestreikt wird, sondern dass sich im Bezug auf die Konsumgesellschaft dauerhaft etwas ändert. Und da ist es wichtig die Diskussionen der feministischen Ökonomie aufzugreifen und praktisch umzusetzen.

F: Das klingt für mich, es geht weiter. Es war der 8. März, es war der Streik. Mich würd' interessieren, was ist danach passiert? Wie geht es weiter? Gibt es diesen 8. März wieder eine größere Streikaufforderung?

A: Ja, am nächsten 8. März wird wieder gestreikt. Es sollen sich auch die Gewerkschaften am 8. März-Streik beteiligen. Wir wollen, dass der 8. März wieder anekdotisch wird und dass die Proteste dann in einen Dauerstreik übergehen.

F: Ich habe eine Frage, die betrifft nochmal die Zeit vorm Streik. Es gab ja davor die große Auseinandersetzung um die Unabhängigkeit Kataloniens. Und es gab auch ganz viel Proteste gegen Gewalt gegen Frauen, gegen sexistische Gewalt, gegen Vergewaltigungen. Hat das einen Einfluss gehabt auf den Frauenstreik und wie hat es den beeinflusst?

A: Die Streikbewegung ist von vielen Dingen beeinflusst worden. Die Unabhängigkeitsbewegung in Katalonien hat zwei Dinge gemacht. Einerseits haben wir gemerkt, dass wir trotz der vielen Debatten fokussiert arbeiten

müssen. Denn es gab natürlich interne Streitereien darüber, ob wir jetzt unabhängig werden wollen, wenn ja ich welcher Form. Aber es ging darum, trotzdem an den gemeinsamen Zielen in den Frauengruppen zu arbeiten. Das andere war, dass die Gruppen die für die Unabhängigkeit gekämpft haben, uns helfen konnten Strukturen zu entwickeln, wie wir den dezentralen Streik organisieren konnten.

Und die Fälle von Gruppenvergewaltigungen die in den Medien waren, haben den Frauenstreik beeinflusst. Das hat viele Frauen mobilisiert. Und dazu gibt es eigene Vernetzungsstrukturen. Es hat die Gruppenvergewaltigung gegeben und die Täter wurden frei gesprochen. Und das ging durch alle Medien. Das haben viele Frauen im Fernsehen gesehen und sind mit der Parole „Schwester wir glauben dir“ sofort auf die Straße gegangen.

F: Ein Forderung beim Frauenstreik war ja gegen Gewalt an Frauen. Wie war das praktisch im Frauenstreik sichtbar. War das noch mal sichtbar als ein eigener Bereich mit eigenen Auseinandersetzungen und Diskussionen?

A: Ja, es war ein Thema. Es wurde vor allem ein Staatspakt kritisiert, wo es um geschlechterspezifische Gewalt ging. Aber der Pakt ging nicht von der feministischen Bewegung aus, sondern wurde den Frauen vom Staat aufoktroziert, und das wurde kritisiert. Es wurde gefordert, dass Frauen das Recht haben feiern zu gehen, das Recht haben sich auf der Straße frei bewegen zu können und das Recht haben nicht belästigt zu werden.

F: Ich frage mich schon, woher plötzlich so viele Feministinnen kommen. Das ist ein Mirakel, wirklich.

A: In Barcelona waren wir bei den Besprechungen, die den Streik organisiert haben 10 Frauen. Auf die Straße gegangen sind sehr viele, aber die vielen auf der Straße haben sich leider [noch] nicht in eine Mitarbeit in der Frauenbewegung umgesetzt.

Wenn keine weiteren Fragen mehr sind..... Na dann -

Auf zum Frauenstreik!

